

ROBERT AICKMAN

DUNKLE
PFORTEN

SÄMTLICHE ERZÄHLUNGEN – BAND 1

Übersetzt von Usch Kiausch

Mit Einführungen von
R. B. Russell und Glen Cavaliero

FESTA

Die Reihe FESTA WEIRD FICTION
wird herausgegeben von Andreas Fliedner

1. Auflage November 2022
Copyright © dieser Ausgabe 2022
by Festa Verlag GmbH, Leipzig
Copyright der Texte von Robert Aickman
© by The Estate of Robert Aickman, 2022
Copyright aller anderen Texte bei den jeweiligen Autoren
Titelbild: John Singer Sargent,
Orestes Pursued by the Furies, 1921 (Ausschnitt)
Alle Rechte vorbehalten

INHALT

Zu dieser Ausgabe	7
Einführung zu Robert Aickman / Elizabeth Jane Howard <i>We Are for the Dark</i>	
	11
Die Züge	25
Die unzureichende Antwort	95
Der Ausblick	175
Einführung zu <i>Dark Entries</i>	
	231
Die Schulfreundin	239
Das Wechselläuten	283
Wahl der Waffen	331
Der Wartesaal	387
Binde dein Haar hoch	409
Anhang	
Das Haus der Särge	457
Einführung zu <i>The Fontana Book of Great Ghost Stories</i> (1964)	465
Originaltitel und Erstveröffentlichungen	475

Zu dieser Ausgabe

Daran, dass die Erzählungen von Robert Aickman einen herausragenden Platz in der fantastischen Literatur der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts einnehmen, besteht längst kein Zweifel mehr. Seit den beiden im wahrsten Sinne des Wortes bahnbrechenden Auswahlbänden, die Frank Rainer Scheck 1991 und 1992 in *DuMont's Bibliothek des Phantastischen* herausgegeben hat, gab es allerdings keinen größer angelegten Versuch mehr, Aickmans Werk in deutscher Sprache zugänglich zu machen. Mit der Ausgabe, deren erster Band hier vorliegt und die in insgesamt sechs Bänden alle von Robert Aickman verfassten unheimlichen Erzählungen versammeln wird, soll diese Lücke geschlossen werden.

Als Autor von »seltsamen Geschichten« debütierte Aickman 1951 in *We Are for the Dark*, einem Band, der je drei von ihm und drei von Elizabeth Jane Howard verfasste unheimliche Erzählungen enthielt. 1964 legte er seine erste eigene Sammlung *Dark Entries* vor, der fünf weitere Bände folgten. Der letzte erschien 1980, ein Jahr vor Aickmans Tod.

Diese Veröffentlichungen bilden das Grundgerüst, dem die deutsche Ausgabe folgt. Der erste Band, *Dunkle Pforten*, vereint die Erzählungen, die Aickman für



Robert Aickman, 1960.

We Are for the Dark verfasste,* und den Inhalt des Bandes *Dark Entries*. Die geplanten weiteren fünf Bände entsprechen den zu Aickmans Lebzeiten von ihm selbst zusammengestellten Erzählungssammlungen. Die unheimlichen Erzählungen Aickmans, die er nicht in diese Sammlungen aufnahm, werden in der Reihenfolge ihres Entstehens den deutschen Bänden als Anhang beigegeben. Die Einführungen sind der in England bei Tartarus Press veröffentlichten Ausgabe entnommen, die 2011/2012 und in zweiter, erweiterter Auflage 2013–2015 erschienen ist.

Robert Aickman war nicht nur ein herausragender Praktiker fantastischen Erzählens, sondern hat sich auch als Herausgeber um die Literatur des Unheimlichen verdient gemacht: Zwischen 1964 und 1972 gab er die *Fontana Books of Great Ghost Stories* heraus. Seine Einführungen zu diesen Anthologien umreißen einen »Kanon« der klassischen und modernen Geistergeschichte und lassen sich zugleich als Skizzen zu einer Geschichte und Theorie der fantastischen Literatur lesen, die noch längst nicht fertig geschrieben ist. Alle sieben von Aickman verfassten Einführungen finden sich in den Anhängen der deutschen Ausgabe.

A. F.

* Der Herausgeber hofft, die Beiträge Elizabeth Jane Howards zur fantastischen Literatur in Zukunft in einer eigenständigen Sammlung würdigen zu können.

Einführung zu
Robert Aickman /
Elizabeth Jane Howard
We Are for the Dark

von R. B. Russell

Die Anthologie *We Are for the Dark*, gemeinsam verfasst von Elizabeth Jane Howard und Robert Aickman,* wurde erstmals 1951 von dem Londoner Verlag Jonathan Cape veröffentlicht, der 1921 von Herbert Jonathan Cape gegründet wurde. Zu dieser Zeit waren der Autor und die Autorin ein Paar. Ihre Zusammenarbeit begann, während Elizabeth Jane Howard als Sekretärin für Aickman und die Inland Waterways Association arbeitete. Diese Organisation zur Bewahrung des englischen Binnenkanalsystems hatte Aickman 1946 gemeinsam mit dem Schriftsteller und Techniker Lionel Thomas Caswell Rolt ins Leben gerufen.

* In den vorliegenden Band sind die drei Erzählungen aufgenommen, die Robert Aickman für *We Are for the Dark* verfasste. Die Einführung von R. B. Russell wurde in voller Länge übernommen, da seine Überlegungen zu den Beiträgen von Elizabeth Jane Howard auch auf Aickmans Texte und seine Arbeitsweise ein indirektes Licht werfen.

In ihrer Autobiografie *Slipstream* schreibt Elizabeth Jane Howard:

»Tom [Rolt] verfasste unter dem Titel *Sleep No More* eine Sammlung eigener Geistergeschichten, die Robert beeindruckte. Auch er begann Geistergeschichten zu schreiben und ermutigte mich dazu, es ebenfalls zu tun.«

Aickman leitete auch die Literaturagentur Richard Marsh und vermittelte Howards ersten Roman *The Beautiful Visit* 1950 an den Cape Verlag, der ihn 1951 veröffentlichte. Howard berichtet allerdings, dass die Annahme des Buchs zur Veröffentlichung bei Cape Robert Aickman »verärgerte«, da seine eigenen Versuche der Publikation bei Cape gescheitert waren.

»Da ich ihn in dieser Hinsicht unterstützen wollte, schlug ich vor, gemeinsam mit ihm so viele Geistergeschichten zu verfassen, dass der Cape Verlag daraus ein ganzes Buch machen und es publizieren könne.«

Als die Geistergeschichten beim Cape Verlag eingereicht wurden, zögerte man dort, sie zu akzeptieren, und stimmte der Veröffentlichung nur deswegen zu, weil Howards Roman *The Beautiful Visit* so erfolgreich war. Howard hatte einen sehr guten Ruf (im März 1951 wurde ihr Roman mit dem John Llewellyn Rhys Preis ausgezeichnet).

Wie Aickman in seinen Erinnerungen *The River Runs Uphill* schreibt, »kam *The Beautiful Visit* bei der

Leserschaft so gut an, dass Elizabeth Jane Howard bald darauf aus unserem Schatten ins Licht emporstieg und seitdem ständig am literarischen Himmel erstrahlt«.

Der Cape Verlag publizierte die Anthologie *We Are for the Dark* im Herbst 1951. In *Slipstream* merkt Howard an, dass die Geschichten »recht gute Resonanz fanden«. In dem Buch wurden die einzelnen Geschichten dem jeweiligen Verfasser nicht namentlich zugeordnet, was auf eine enge Zusammenarbeit von Aickman und Howard hindeutet. Allerdings schreibt Aickman:

»Viele Rezensenten durchschauten jedoch, dass der Band nicht auf der Grundlage einer vollständigen Zusammenarbeit entstanden war. So weit, so gut, aber sehr häufig schrieben sie die Geschichten dem falschen Verfasser zu. Es war zwar nicht verwunderlich, dass sie Janes wunderbare Geschichte ›Three Miles Up‹ mir zuordneten, da sie von einer Reise auf einem Kanal handelt, viele andere Irrtümer sind jedoch fast schon gespenstisch. Wenn man die einzelnen Rezensionen aufmerksam las, erschien es so, als wären die beiden Autoren bei der Zusammenarbeit nicht miteinander verschmolzen, sondern hätten sich aufgelöst. Das war äußerst seltsam und verwirrend.«

Aickman führt aus:

»Drei der Erzählungen waren im Grunde von Howard verfasst und drei von mir. Daher war das Buch keine echte Gemeinschaftsarbeit, und wir verzichteten beide später jeweils auf die Nennung

unseres Namens im Zusammenhang mit den Geschichten des anderen.«

Von Elizabeth Jane Howard stammten die Geschichten ›Three Miles Up‹, ›Left Luggage‹ und ›Perfect Love‹, von Robert Aickman ›The Trains‹, ›The View‹ und ›The Insufficient Answer‹.

Trotz dieser eindeutigen Zuordnung haben viele Leserinnen und Leser Vermutungen darüber angestellt, welchen Anteil die Autoren jeweils an den Geschichten des anderen Verfassers hatten. Aickman förderte diesbezügliche Spekulationen sogar, als er schrieb:

»Wir gaben unseren jeweiligen Beiträgen wechselseitig den letzten Schliff. Beispielsweise verfasste ich die fingierte Todesanzeige aus der *Times* in Janes angsterregender Geschichte ›Perfect Love‹.«

Hingegen erwiderte Elizabeth Jane Howard später in einem Interview, bei dem sie nach der Gestaltung der Geschichten gefragt wurde:

»Die Arbeiten des anderen haben wir nicht angefasst. Natürlich lasen wir uns die Geschichten gegenseitig vor. Doch keiner von uns griff wirklich in das Schreiben des anderen ein. Eine Zusammenarbeit war es nur in dem Sinn, dass Robert drei Geschichten und ich drei Geschichten schrieb, und das reichte für ein ganzes Buch aus.«

Kein Wunder, dass über diese Zusammenarbeit nach wie vor spekuliert wird. *We Are for the Dark* ist eine

bemerkenswerte Sammlung von Erzählungen, dazu noch eine, die fast als programmatisches Manifest der für Aickman typischen Erzählweise betrachtet wurde. Das Attribut ›aickmanesk‹ dient heutzutage oft als Kennzeichnung einer Geistergeschichte, die sich einer auf der Hand liegenden, leicht nachvollziehbaren Erklärung entzieht. Üblicherweise ist damit gemeint, dass das für die Geschichte wesentliche Rätsel entweder eine übernatürliche oder psychologische Lösung haben kann, wobei keine dieser Alternativen – für sich genommen – befriedigend ist. Ja, oft sind die beiden Möglichkeiten nicht einmal miteinander vereinbar. Bestenfalls werfen alle Antworten, die eine ›aickmaneske‹ Geschichte anbietet, nur weitere Fragen auf.

Böse Zungen behaupten, dass Aickmans Geschichten schlicht verwirrend sind und ungeklärt enden. Höchstens könne man sie als das Ergebnis eines surrealistischen Experiments betrachten – womit angedeutet wird, dass der Verfasser seinen Stoff nur unzureichend beherrscht. Doch Aickman beherrschte das Handwerk des Schriftstellers viel zu gut und war ein viel zu gründlicher wissenschaftlicher Denker, als dass er einfach mit irgendwelchen Ideen um sich geworfen und das Ergebnis dem Zufall überlassen hätte.

Außerdem wertschätzte er die Tradition der Geistergeschichte und wollte diese ins 20. Jahrhundert befördern und weiterführen, anstatt sie zu untergraben.

Tatsächlich *glaubte* Aickman an Geister und an das Übernatürliche, aber er verstand auch etwas von Psychologie und kannte die Schriften Sigmund Freuds. Man kann behaupten, dass die Lösung oder Erklärung seiner sonderbaren Geschichten tatsächlich in einem

Geschehen zu suchen ist, das mit der menschlichen Ratio nicht zu ergründen ist.

Möglicherweise könnte als erste Geschichte in der für Aickman typischen Erzählweise sogar eine gelten, die nicht Aickman verfasst hat: ›Perfect Love‹ in dem Sammelband *We Are for the Dark*. In dieser Story ist der Geist, der die Sängerin Maria Mielli verfolgt, kein herkömmliches Gespenst, und die Geschichte wird in dem verhaltenen Stil erzählt, den wir mit Aickman assoziieren. Die Beziehung zwischen Mielli und dem Geist wird niemals ganz deutlich und wirft die Fragen auf, welche Beziehung zwischen Mielli und ihrem Gönner oder sogar zwischen dem Gönner und dem Geist bestehen mag. Der Vorfall, bei dem weißes Haar in einer Tasche auftaucht, übertreibt das Bizarre fast ein wenig, ist jedoch ein für Aickman typischer Parforceritt.

Bei dieser Beschreibung der Geschichte gibt es nur ein einziges Problem: Nicht Aickman, sondern Elizabeth Jane Howard hat sie verfasst.

Falls wir Aickmans Andeutungen, er habe einen gewissen Einfluss auf Elizabeth Jane Howards Arbeiten gehabt, überhaupt für glaubwürdig halten wollen, muss auch als möglich gelten, dass Howard Einfluss auf seine Werke hatte.

Vor der Veröffentlichung von *We Are for the Dark* war es Aickman nicht gelungen, bei Verlegern das Interesse für seine Geistergeschichten zu wecken. Es sollte weitere 13 Jahre dauern, bis die nächste Sammlung seiner Geschichten erschien. Wäre Aickman nicht moralisch verpflichtet gewesen, Howards Anteil an der Schöpfung der »aickmanesken« Geschichte zu würdigen?

Allerdings müsste man an dieser Stelle auch noch die Geschichten ihres gemeinsamen Freundes L. T. C. Rolt miteinbeziehen. Dessen Sammlung mit dem Titel *Sleep No More* beinhaltet recht traditionelle, sogar altmodische Beiträge und kann im Unterschied zu den von Aickman und Howard verfassten Erzählungen nicht als Weiterentwicklung des Genres gelten. Undenkbar, dass die drei Schriftsteller bei ihren zahlreichen Zusammentreffen – wobei sie oft in einem engen Boot Britanniens Kanalsystem erforschten – nicht auch über die Gestaltung von Geistergeschichten diskutierten.

Aickmans Geschichten mögen Einfluss auf Howards Werke gehabt haben (persönliche Nähe spielte dabei sicher eine große Rolle), aber Rolt und die Regeln der eher traditionellen Geistergeschichte haben anscheinend auch eine gewisse Wirkung entfaltet. Howard beharrt darauf, dass sie niemals jene Spiele mit dem Leser spielt, die so typisch für Aickmans Geschichten sind. Beispielsweise erklärte sie in einem Interview, in dem sie über ihre Geschichte ›Perfect Love‹ sprach:

»Ich wollte diese Geschichte deshalb schreiben, weil ich davon ausging, dass noch niemals irgendjemand eine Story über ein heranwachsendes Gespenst geschrieben hatte – ein Gespenst, das einen Menschen über all die Jahre hinweg verfolgt, in denen es sich von einem Baby zu einem erwachsenen Menschen entwickelt. Ich fand diese Idee faszinierend und wählte die Sängerin Mielli als geeignetes Opfer aus, da sie wegen ihrer Auftritte sehr viel reist. Ich verwendete dabei bewusst keine Tricks. Eines der Dinge, auf die man achten

muss, besteht darin, dass man sich an alle Gesetze solcher Geschichten hält. Das war mir auch klar, als ich später ›Mr. Wrong‹ schrieb. Diese Geschichte musste einen Mörder und ein Gespenst enthalten, und ich musste dabei gewisse Regeln berücksichtigen. Das ist wichtig, damit man sichergehen kann, die Leser nicht übers Ohr zu hauen.«

Glen Cavaliero hat über Aickman bemerkt:

»Manche seiner Geschichten ähneln einem sonderbaren Puzzle, bei dem das zentrale Teilchen fehlt. Wäre es vorhanden, hätte das Puzzle ein stimmiges, nachvollziehbares Ergebnis.«

Sicher trifft das auch auf Howards Geschichte ›Perfect Love‹ zu. Hier ist das fehlende Puzzlestück das, was in der Nacht geschieht, in der die Opernsängerin von ihrem dämonischen Gönner fortgerufen wird. Howard hat diese Information offenbar bewusst zurückgehalten, auch wenn die Geschichte ihre Vielfältigkeit und Komplexität aus der Neuartigkeit ihrer Idee und Ausarbeitung bezieht.

In der Herangehensweise besteht der Unterschied zwischen Howard und Aickman darin, dass bei seinen Werken meistens *zwei* Teilchen des Puzzles übrig bleiben, wobei weder das eine noch das andere Teilchen in die eine noch verbliebene zentrale Leerstelle passen.

In dem oben zitierten Interview merkte Elizabeth Jane Howard außerdem Folgendes zu Aickmans Geschichten an:

»Ich glaube, dass Robert Aickman seine Leserschaft oftmals bewusst hinters Licht führt.« Und sie fügte hinzu: »Ich ziehe die Klarheit vor. Sie ist beängstigender, falls man darauf aus ist, die Menschen zu erschrecken.«

Insofern war die Herangehensweise der beiden Autoren in dieser Hinsicht offenbar recht verschieden. Selbst bei der Kommentierung ihrer Geschichte ›Three Miles Up‹ betont Howard, dass sie ihrer Ansicht nach stimmig ist und sich folgerichtig aus der Beziehung der beiden Brüder zueinander entwickelt. Alles ist durchaus erklärlich, auch wenn Howard das der Leserschaft nicht sofort als offensichtlich vermitteln möchte. Falls das letzte Puzzleteilchen der Leserschaft vorenthalten wird, wissen wir zumindest, dass es das Bild vervollständigenden würde.

In seinem Buch *The River Runs Uphill* lobt Aickman Howards Geschichte ›Three Miles Up‹ wie folgt:

»Diese fiktive Geschichte ist nicht nur eine der besten, soweit es die Literatur über Kanäle betrifft (was wenig aussagt, da es fast keine guten fiktiven Geschichten über solche Dinge gibt), sondern auch eine der besten Geistergeschichten überhaupt. Was sehr viel mehr aussagt, denn in der europäischen Literatur gibt es vielleicht nur 25 oder 30 gute Geistergeschichten. Außerdem kenne ich keine Geistergeschichte, die die Atmosphäre des Herumkreuzens auf Kanälen besser einfängt. Wie die meisten guten Geistergeschichten beruht sie auf Erfahrungen aus erster Hand. Die beschriebene

Wasserstraße ist der Kanal zwischen Fazeley und Fradley in Mittelengland, wo der Steuermann viele der von der Autorin beschriebenen geografischen und sozialen Besonderheiten entdecken wird, allerdings nicht den Schauplatz, an dem sich der beängstigende Konflikt auflöst (auf den man jedoch unter Umständen an anderer Stelle stoßen kann).«

Für einen Rezensenten, der den Text einer Geschichte liest, ist es verführerisch, darin Elemente zu entdecken, die vom Verfasser gar nicht beabsichtigt waren. Zum Namen der Frau in ›Three Miles Up‹ sagt Howard:

»Die Namensähnlichkeit von *Sharon* und *Charon** war keineswegs gewollt, sondern zufällig!«

Ebenso streitet Howard ab, dass mit den beiden sich befehdenden Brüdern auf dem Kanalboot Aickman und Rolt gemeint waren. Allerdings stritten sich die beiden zu dieser Zeit tatsächlich über die Zielsetzungen der Inland Waterways Association.

Howards Herangehensweise ist recht traditionell: Sie hält sich an die überlieferten Regeln der Geistergeschichte, doch wenn sie sich allzu streng daran hält, sind die Ergebnisse nicht gerade von Erfolg gekrönt, wie sie selbst meint:

»Ich halte die Geschichte ›Left Luggage‹ für eine Art Parodie der Geschichten von Henry James. Sie

* In der griechischen Mythologie der Name des Fährmanns, der in die Unterwelt übersetzt, *Anm. d. Ü.*

folgt einem ›James-Konzept‹ solcher Geschichten. Und ich glaube, dass sie aus ebendiesem Grund am wenigsten taugt.«

Unabhängig davon, welchen unmittelbaren Einfluss Howard und Aickman auf die Manuskripte des jeweils anderen ausgeübt haben mögen (oder auch nicht), ist es unangemessen, den beiden Autoren die Anerkennung für die ihnen zugeschriebenen Geschichten zu verweigern. Aickmans Geschichten sind sonderbar, rätselhaft und nervenaufreibend und ebnen damit den Weg für künftige Geschichten ähnlicher Art.

Auch wenn Howards Geschichten konventioneller sind, besitzen sie Vielfältigkeit und die schreckliche Kraft, die Leserschaft zu befremden und zu verunsichern. Die Tatsache, dass die frühen Rezensenten die Geschichten der beiden Autoren nicht eindeutig Howard oder Aickman zuordnen konnten, deutet darauf hin, dass diese beiden so verschiedenen Schriftsteller zu der Zeit, in der sie diese Geschichten verfassten, ein wohlwollendes Verständnis füreinander hatten – jedenfalls bis zu einem gewissen Grad.

Richard Marsh Ltd.

Howard Coster F.R.S.A. Robert Fordyce Aickman Edith Ray Gregorson Joan Coster

Museum 9200

11 Gower Street, London, W.C.1

WE ARE FOR THE DARK

SIX GHOST STORIES

~~GHOST STORIES FOR WOMEN~~

By

Elizabeth Jane Howard

and

Robert ^{Aickman}~~Wieg.~~

Deckblatt des Typoskripts von *We Are for the Dark*
mit handschriftlichen Korrekturen.

*The bright day is done,
And we are for the dark.*

Der klare Tag ist hin,
Im Dunkel bleiben wir.

William Shakespeare
Antonius und Kleopatra
5. Akt, 2. Szene

DIE ZÜGE

Zu dieser frühen Stunde auf dem Moor klebte die Luft noch nicht an ihr, schränkte ihre Bewegungsfreiheit noch nicht ein, verschlang noch nicht all ihre Energie. Eine warme Brise schien ihren Körper zu erfassen und sie zu beflügeln. Sie wurde nicht mehr von der Luft ausgesaugt, sondern saugte sie ihrerseits ein. Die milden Winde regten ihren Blutkreislauf an. Ihre Gedanken eilten in alle Richtungen davon, unergiebig zwar, aber fröhlich. Sie erinnerte sich sogar an die Aushänge der Eisenbahngesellschaft. Lag das am Ozon?

Im Unterschied zu Mimi, der die große Industriestadt, die sie gerade verlassen hatten, zuwider gewesen war, hatte es Margaret dort durchaus gefallen. Mimi hatte sich eine Wandertour gewünscht, bei der sie jeden Tag von einer Jugendherberge zur nächsten liefen. Doch das war der einzige Vorschlag von Mimi gewesen, gegen den sich Margaret erfolgreich gewehrt hatte. Ihre Route sollte sie durch die Pennines führen, und Margaret hatte darauf gedrängt, in Bauernhäusern zu übernachten und gelegentlich in gewöhnlichen Hotels.

Mimi hatte darauf hingewiesen, dass die Übernachtungsmöglichkeiten in Bauernhäusern nicht verlässlich seien und Hotels nicht nur trostlos, sondern auch teuer. Aber plötzlich war Mimi ihre Begeisterung für Jugendherbergen peinlich gewesen, und sie hatte eingelenkt.

»Allerdings sieht man in Hotels auf Wanderer herab«, hatte sie hinzugefügt. Bis dahin hatte Margaret sich selbst und Mimi gar nicht als Wanderer betrachtet.

Abgesehen von ihrer Meinungsverschiedenheit in der Einschätzung der Stadt war bisher alles recht angenehm verlaufen. Besonders das gute Wetter ab der zweiten Woche ihrer Wandertour hatte dazu beigetragen.

Margaret hatte die Stadt als neue, interessante Erfahrung genossen, als unerwartet schön und romantisch. Ihre wohlproportionierten steinernen Fabriken und die unzähligen Schornsteine, die an Vulkane erinnerten, schienen perfekt mit den hohen, unbesiedelten Bergen zu harmonieren, die im Hintergrund stets zu sehen waren. Für Mimi hingegen war die Stadt genau das, was sie im Urlaub hatte meiden wollen. Wenn schon Städte, dann hätte sie die unmerklichen Übergänge in den Städten der Midlands und des Südens vorgezogen. Dort bildete die Stadt keinen Gegensatz zum Land, sondern verschmolz mit ihm, sodass es keine so scharfe Trennung zwischen beiden gab wie im Norden.

Margaret kam das für sie neue städtische Leben (von dem sie nur die äußerste Oberfläche sah) keineswegs so schrecklich vor, wie sie erwartet hatte. Auch für Mimi war diese Lebensweise neu, aber sie betrachtete sie als eine Daseinsform, aus der sich ihr Urgroßvater höchstwahrscheinlich hatte herauskämpfen müssen, um gesellschaftlich aufzusteigen. Sie empfand diese Art des Stadtlebens als entwürdigend und war erschrocken darüber, dass sie nach wie vor existierte und sie womöglich verschlingen konnte. Wenn es schon Industrie geben musste, dann hätte man sie ihrer Meinung nach besser in den Vorstädten verbergen sollen. Im

Free Trade Hotel hatten sich noch zwei Einzelzimmer für Mimi und Margaret gefunden. Allerdings wäre Mimi ein Doppelzimmer lieber gewesen, denn dann hätten sie sich im Bett noch unterhalten können.

Sie waren recht plötzlich aus dem unwegsamsten Moor nach unten in die Stadt gelangt, was im Norden Englands nicht ungewöhnlich ist. Und jetzt kam es ihnen ebenso plötzlich so vor, als gäbe es überhaupt keine Städte mehr, sondern nur kleinwüchsige Neandertaler mit langen Zähnen, die sich hinter die Felsen duckten und nur darauf warteten, sie beide in Stücke zu reißen.

Um sie her brauste der Wind unberechenbar und heftig, während der leuchtende Himmel zwar tiefblau, jedoch von großen, scharf umrissenen weißen Wolkenformationen überzogen war. Sie erinnerten an Prunkwagen in einem mediterranen Festumzug.

Die diesige, qualmende und stinkende Luft der Stadt hatte Margaret durch ihre ständig wechselnden Auswirkungen auf die Atmosphäre fasziniert, die ein einzigartiges meteorologisches Schauspiel geboten hatten. Doch hier oben war die Luft klar und lebendig.

Der Weg über die Heide war schwer zu finden, da auf der Landkarte nur Höhenlinien eingezeichnet waren, und weder Margaret noch Mimi kannten sich mit Karten aus. Dennoch wanderten sie in einvernehmlichem Schweigen und mit der Welt zufrieden dahin und alle Barrieren zwischen ihnen waren wie vom Wind weggeblasen.

Selbst Margarets schwerer Rucksack machte ihr nicht mehr zu schaffen. (Mimi nahm ihren noch schwereren Rucksack stets als selbstverständlich hin.)

»Das ist doch bestimmt ein Zug?«, bemerkte Margaret, nachdem sie zwei oder drei Stunden gelaufen waren.

»O Gott«, sagte die zivilisationsüberdrüssige Mimi.

»Mir geht's nur darum, dass wir uns an ihm orientieren können«, erwiderte Margaret. Das Rattern des Zugs verlor sich im Tosen des Windes. »Lass uns mal nachsehen, wo wir sind.«

Mimi öffnete die hintere Tasche von Margarets Rucksack und holte die Landkarte heraus. Sie blieben stehen und hielten die Karte zwischen sich hoch. Da der Wind jeglichen Orientierungsversuch vereitelte, legten sie die Landkarte schließlich so auf den Boden, dass der obere Teil mehr oder weniger nach Norden wies. Anschließend beschwerten sie jede Ecke mit einem grauen Stein.

»Da ist die Bahnlinie«, sagte Margaret und verfolgte sie mit dem Zeigefinger auf der Karte. »Wir müssen irgendwo *hier* sein.«

»Woher willst du wissen, dass wir uns nicht oberhalb des Tunnels befinden?«, fragte Mimi. »Er ist etwa sechseinhalb Kilometer lang.«

»Ich glaube nicht, dass wir so weit oben sind. Der Tunnel ist noch ein Stück entfernt.«

»Könnten wir nicht die Straße dort erreichen?«

»Welchen Weg schlägst du vor?«

»Über die nächste Hügelkuppe, falls du mit dem Zug recht hattest. Die Straße verläuft ziemlich nahe an der Bahnlinie und das Geräusch kam von dort drüben.« Mimi deutete auf die Karte, während sie verrenkt auf dem Boden lag und ihr die Rucksackgurte unangenehm in die Hemdträger schnitten.

»Hätten wir doch nur eine wetterfeste Karte. Der Wind wird die hier noch in Stücke reißen.«

»Das Ding nervt, stimmt's?«, erwiderte Mimi liebenswürdig, obwohl sie die Karte besorgt hatte.

»Ich bin mir fast sicher, dass du mit der Richtung recht hast«, sagte Margaret mit der blinden Zuversicht der Orientierungslosen.

»Komm, gehen wir«, sagte Mimi. Mit Mühe gelang es ihnen, die Karte zusammenzufalten. Mimi verstaute sie wieder in Margarets Rucksack. Die vier grauen Steine ließen sie liegen. Sie markierten nun die Ecken eines mysteriösen leeren Rechtecks.

Wie es der Zufall wollte, hatte Mimi recht. Nachdem sie in das vor ihnen liegende Tal hinuntergestiegen waren und sich den nächsten Höhenrücken hinaufgequält hatten, bemerkten sie eine zweigleisige Bahnstrecke und eine von Steinmauern gesäumte Straße, die in das dahinterliegende Tal hinaufführten. Ein von weit links kommender Zug tuckerte langsam nach oben.

»Dann muss der andere Zug wohl bergab gefahren sein«, meinte Mimi.

Sie begannen mit dem Abstieg zur Straße. Es war schon lange her, dass sie auch nur einen Schafspfad gesehen hatten. Die Entfernung war als Luftlinie betrachtet nur gering, doch Mimis Armbanduhr zufolge brauchten sie 35 Minuten, und der bergauf kriechende Zug war schon nach ein paar Metern außer Sicht.

»Ach, wenn wir doch Vögel wären«, entfuhr es Mimi. »Ja«, sagte Margaret und lächelte.

Auf der Straße bemerkten sie keinerlei Verkehr. Es stellte sich heraus, dass sie lediglich mit harten, uneinheitlichen Granitsplittern befestigt war. Sie hätte

dringend einen neuen Belag und die Glättung durch eine Dampfwalze benötigt.

»Ziemlich anstrengend«, sagte Mimi nach einer Viertelstunde. »Aber diese Heide habe ich gründlich satt.« Beide Hänge des Tals waren dicht mit Heidekraut bewachsen.

»Sollten wir nicht versuchen herauszufinden, wo genau wir sind?«, fragte Margaret.

»Ist das wirklich wichtig?«

»Wir müssen irgendwann zu Mittag essen.«

»Das ist ja nicht davon abhängig, wo wir uns gerade befinden. Solange wir auf dem Land sind, ist das doch egal, oder?«

»Aber wir vergewissern uns wohl besser.«

»Einverstanden.«

Mimi holte die Landkarte wieder heraus. Während sie die Karte am Straßenrand mit Steinen befestigten, dröhnte ein bergabwärts fahrender Zug vorbei.

»Was machst du da?«, fragte Margaret, die sich mit einem ziemlich unhandlichen Stein abmühte.

»Ich winke natürlich.«

»Hat jemand zurückgewinkt?«

»Hast du noch nie einem Lokführer zugewinkt?«

»Nein. Ich glaube, nicht. Mir war nicht klar, dass du dem Lokführer winkst. Ich dachte, du hättest den Fahrgästen gewinkt.« Die Landkarte schien jetzt sicher befestigt zu sein.

»Manchmal winke ich auch den Fahrgästen. Aber die Lokführer winken Mädchen immer zu.«

»Nur den Mädchen?«

»Nur den Mädchen.« Mimi konnte sich nicht mehr daran erinnern, wie lange sie das schon wusste.

»Wo sind wir?« Sie starrten auf die Landkarte und versuchten, deren Rätsel zu entschlüsseln. Selbst jetzt, wo sie sich auf der Straße befanden, neben der deutlich sichtbar die Bahngleise verliefen, die Höhenlinie um Höhenlinie kreuzten, fanden sie sich nicht viel besser zurecht.

»Hätten wir doch nur einen Höhenmesser«, sagte Mimi.

»Dann hätten wir noch mehr zu schleppen.«

Bald begnügten sie sich damit, zur Orientierung die Umgebung zu mustern.

»Ist das da drüben nicht ein Haus?« Erneut ergriff Mimi die Initiative, indem sie anscheinend aufs Geratewohl irgendwohin deutete.

»Falls ja, ist es bestimmt ein Wirtshaus.« Margaret zeigte auf die Landkarte. »Auf dieser Seite des Eisenbahntunnels ist auf der Karte kein anderes Gebäude eingezeichnet. Ist aber auch möglich, dass wir uns viel tiefer im Tal befinden als gedacht.«

»Nicht jedes kleine Gebäude ist auf den Landkarten eingezeichnet.«

»In ländlichen Gegenden offenbar doch. Das ist mir aufgefallen. Jeder Bauernhof ist mit einem kleinen Punkt markiert. Selbst das Häuschen, das wir gestern am Staubecken gesehen haben, hatte seinen Punkt.«

»Na gut, wenn es wirklich ein Pub ist, könnten wir dort was essen. Wäre mir ganz recht.«

Erneut ließen sie an den Ecken eines leeren Rechtecks vier graue Steine zurück.

»Übrigens zeigt die Landkarte nur ein einziges Haus zwischen dem anderen Ende des Tunnels und Pudsley an. Bis Pudsley sind es mindestens zwölf Kilometer, würde ich sagen.«

»Hoffen wir, dass das einer von deinen Bauernhöfen ist. Eine Übernachtung in Pudsley könnte ich nicht ertragen. Schließlich sind wir ja im Urlaub, weißt du noch?«

»Wir werden dort bestimmt unterkommen.« Das Gebäude vor ihnen erwies sich als längst verlassen. Vielleicht auch erst seit kürzerer Zeit. Bei schlichten Steinbauten, die feuchtem Klima ausgesetzt waren, konnte man das schwer sagen. Die Fenster waren mit Brettern vernagelt, der unkrautüberwucherte Garten war mit vom Dach gerutschten Schieferplatten übersät und die Eingangstür aufgebrochen.

»So viel zu dem Spruch: Auf unsere Armee ist stets Verlass«, sagte Mimi. »Hoffentlich ist unsere Unterkunft heute Abend wetterfest. Jetzt essen wir erst mal was. Es ist schon Viertel nach zwei.«

»Ich glaube nicht, dass das Gebäude der Armee gehört. Sieht eher nach einem Konkurs wegen der Krise in der Landwirtschaft aus.« Margaret wusste aus persönlicher Erfahrung und von ihrem Vater, was verlassene Bauernhäuser und vernachlässigte Ländereien bedeuteten.

»Schau mal, da ist der Tunnel!«

Margaret ging ein paar Schritte weiter, um Mimi einzuholen.

Vom düsteren Eingang aus bohrte sich der Tunnel geradewegs in den Felsen, während sich die Straße darüber steil nach oben wand.

»Da ist noch ein Haus«, sagte Margaret, während sie die entmutigende Steigung mit dem Blick verfolgte. »Außerdem kann ich davor ein Schild erkennen. Ich glaube, die Karte gibt das nicht richtig wieder. Komm schon.«

»Also gut.«

Gerade als sie sich oberhalb des Tunnelleingangs befanden, fuhr ein weiterer Zug rasch talabwärts. Von oben blickten sie auf die schwarzen Dächer der Waggons, die an die heruntergelassenen Verdecke der Raupenbahn auf Jahrmärkten erinnerten.

Es war schwer zu beurteilen, ob die Landkarte stimmte oder nicht. Das Haus oberhalb des Tunnels, das auf der Karte offenbar nicht eingezeichnet war, war sicherlich kein Wirtshaus. Eher das Gegenteil: ein Gästehaus ohne Schanklizenz.

»Sicher bekommen wir da eine Tasse Tee«, meinte Mimi. »Aber wir essen dann wohl besser draußen.«

Etwas weiter an der Straße ragte ein Hügel auf. Sie stiegen hinauf, warfen ihre schweren Rucksäcke ab, machten ihre Gürtel ein Loch oder zwei weiter und begannen ihre Corned-Beef-Sandwiches zu essen.

Das Gästehaus unterhalb von ihnen hatte anscheinend geöffnet, aber es war niemand zu sehen.

»Nicht viel Verkehr hier«, bemerkte Margaret und schwenkte eine zerquetschte Tomate.

»Die nehmen alle den Zug.«

Das ferne Schrillen einer Zugpfeife schien ihre Worte zu bestätigen.

Die scharf konturierten Wolken, die inzwischen größer geworden waren, fegten immer noch über den Himmel, obwohl der Wind offenbar abgeflaut war. Es war außerordentlich heiß. Die beiden Frauen waren schweißüberströmt und Mimi öffnete einen weiteren Knopf ihrer Bluse.

»Bist du nicht froh, dass ich dich zu Shorts überredet habe?«, fragte sie.